

Dieses Beiblatt zur „Kronstädter Zeitung“ erscheint vorläufig in periodischen Zeiträumen.

Der Satellit.

Die Kronstädter Zeitung und der Satellit kostet halbjährig 3 fl., mit postfreier Zusendung 3 fl. 30 kr. E. W.

No. 76.

Kronstadt, den 21. September.

1850.

Aemtlliche Nachrichten.

Nro. 21,245. C. M. G. 1850.

Rundmachung.

Das hohe k. k. Finanzministerium hat mit dem Erlasse vom 5. September 1850, Z. 11,334. F. M., angeordnet, daß die Steuerämter die in den §§. 44 bis 47 des provisorischen Gesetzes vom 2. August 1850 über die Gebühren von Rechtsgeschäften, Urkunden, Schriften und Amtshandlungen (Reichsgesetz und Regierungsblatt Nro. CXII.) bezeichneten Anzeigen und Mittheilungen wegen Einhebung der unmittelbaren Gebühren zu empfangen, die Gebühren zu bemessen und einzuhellen haben.

Die Beschwerden gegen die Gebührenbemessung und gegen andere hierauf Bezug nehmende Amtshandlungen der Steuerämter sind bis zur Errichtung der Finanz-Bezirksdirektion an das k. k. I. Hof- und Staatsministerium in Hermannstadt zu richten und bei demselben einzubringen.

Hermannstadt, den 17. September 1850.

Im Auftrage des im Dienste abwesenden Herrn Gouverneurs:
Kallany, F. M. L.

Korrespondenzen.

Wir befinden uns in der angenehmen Lage, unsern Lesern aus dem Brief eines Landsmannes und Kronstädter Bürgers, welcher schon seit mehreren Jahren von Kronstadt abwesend, ganz China durchreist und viele merkwürdige Schicksale erlebt hat, Einiges mittheilen zu können. Es dürfte der Inhalt dieses Schreibens denjenigen unserer Leser, welche den vielgeprüften Reisenden persönlich kennen, doppelt angenehm sein. Er befindet sich gegenwärtig in London, woher auch sein Brief datirt ist, den wir, soweit derselbe von allgemeinem Interesse, hier folgen lassen:

London, 1. September 1850.

Der Theilnahme, welche meine lieben Kronstädter an meinem Schicksale nehmen, kann ich für jetzt nur meinen innigsten Dank bringen. Ich bedauere, dem Wunsche, daß ich meinen Reisebericht offen kund geben möchte, nicht entsprechen zu können. Wichtige Gründe halten mich noch davon zurück. In Europa, wo Dampfschiffahrt und Telegraphen zu Hause sind, muß man hübsch verschwiegen sein. Es gibt Geheimnisse, deren jedes Land mehr oder weniger besitzt. Diese darf man nicht mit den Augen stellen, noch weniger in einem andern Lande feilbieten, und so lange ich in dem Bereich solchen Landes bin, muß auch der Zweck meines langen mühsamen Strebens ein Geheimniß bleiben.

Wie ich mir während meiner Abwesenheit von der Heimat fortgeholfen, wie ich die bedeutenden Reisekosten bestritten, was ich erlebt und erduldet; das wird eine kurze Schilderung meiner Reise und meines Aufenthaltes in Hongkong ersichtlich machen. Das große Geld, welches beim Hinaustraten in die Welt dem Beobachter sich darbietet, ist reich an Gelegenheiten zur Anwendung und Erweiterung seiner Kenntnisse und Erfahrungen. Von dem Unscheinbarsten, in dessen Besitze er sich befindet, kann er Nutzen ziehen, wenn er es zur rechten Zeit und am rechten Orte anwendet. Und wenn es nur ein Recept gegen Wanzen wäre: es läßt sich einmal nützlich verwerthen. Was aber dem Reisenden nie ganz fehlen darf, was ihn weiter bringt und ihm alle Bequemlichkeiten verschafft; das ist der Geldbeutel. Ist dieser, wie es bei mir oft der Fall gewesen, erschöpft und bietet sich in der Gegenwart nichts dar, um ihn wieder zu kräftigen; dann muß man als Künstler auftreten und demselben auf diese Weise zu Hilfe zu kommen suchen. Oft wird die Lage so mißlich, daß man verzweifeln möchte; Alles scheint fehlschlagen zu

wollen: gerade dann ist es nöthig den Kopf aufrecht zu halten, wenn man Geschäfte machen will. Tausend Mittel stehen einer geübten Ueberlegungskraft zu Gebote. Uebung, Zeit und Noth machen den Meister. Ich bin seit meiner Abreise gleichsam von Neuem geboren worden und vom Kind zum Manne gereift. Neue, mir seither fremde Sprachen habe ich erlernen müssen. In dieser Beschäftigung sind mir Jahre dahingeschwunden, die nicht minder schwer und bitter waren, als die in meiner Heimat verfloßenen Jugendjahre. Jetzt bin ich Gottlob mit diesen fremden Sprachen ganz vertraut und spreche sie fertiger, als die meines Vaterlandes. Deren Kenntniß, verbunden mit meinen übrigen, auf Reisen gesammelten Erfahrungen verschaffen mir den Eintritt in die besten Zirkel und geben mir einen gewissen Vorzug selbst vor den Eingebornen. Man wird es daher erklärlich finden, wenn ich unter solchen Umständen nicht geneigt bin, die große Welt hinfort mit dem abgeschiedenen Stillleben in meiner Heimat zu vertauschen und diese mich vielleicht nur zu einem Besuch einladen dürfte.

Von London aus erreichte ich das den Europäern noch wenig bekannte China in fünf Monaten und 19 Tagen. Mangel an Sprachkenntniß und Geld bereiteten mir schon bei meinem Eintritt in dies Land alle erdenklichen Leiden und Schwierigkeiten. Das bis heute allen Ausländern verschlossene Land mit seinen sonderbaren Eigenheiten, der tiefe Haß, der unauslöschlich auf der englischen Nation wegen der Eroberung von Hongkong *) lastet, ließen mich zu spät einsehen, wie sehr ich mich in meinen Hoffnungen getäuscht. Gern hätte ich alle bis dahin ausgestandenen Mühseligkeiten verschmerzt, wenn es mir möglich gewesen wäre, sogleich nach Europa zurückzukehren. Allein dazu fehlte mir das nöthige Reisegeld. Ich mußte mich also fügen und auf Mittel und Wege sinnen, um auf dem fremden Boden mir fortzuhelfen. Binnen sechs Monaten hatte ich mir 2000 fl. E. W. erworben, und wäre nun nach Europa zurückgekehrt, hätte ich nicht auf Briefe aus meiner Heimat gewartet und neuerdings den unersäglich Gedanken gefaßt, meinen Plan zu verfolgen. Es traten nun aber Ereignisse ein, welche den Fortgang meines Unternehmens hemmten und mein Kapital auf Nichts reducirten. Tägliche Vorfälle zeigten, daß man in den Straßen des Lebens nicht sicher war. Hiedurch eine lange Zeit, selbst des geringsten Verdienstes beraubt, wurde meine Lage sehr bedenklich. Einige englische Offiziere, welche sich unmoralisch gegen chinesische Mädchen betragen, wurden ermordet. Eine Untersuchung, von englischer Seite eingeleitet, erregte einen allgemeinen Aufstand, der mehre Tage dauerte und wobei viel Blut floß. Da ich für einen Engländer gehalten wurde, so mußte ich mich ebenfalls bei diesem Kampfe betheiligen, weil ich nur auf diese Art durch die Masse geschützt werden konnte. Eine tüchtige Narbe über dem rechten Auge erinnert mich bei jedem Witterungswechsel an diese traurige Begebenheit. (Schluß folgt.)

Wien, 12. September.

Seit einigen Tagen zeigt sich eine ungewöhnliche Nachfrage um Gold an unserer Börse, und die Preise der Goldmünzen haben einen neuen Aufschwung genommen. Die Ursache davon liegt in dem namhaften Zutrieb von Schlachtvieh aus der Moldau und den Donaufürstenthümern, deren Erlös zum größten Theil in Gold umgewandelt wird. Durch die Freigebung des Fleischergewerbes und durch das gleichzeitige Inlebenreten der Fleischkasse, wurde dem Viehhandel mit jenen Gegenden ein neuer Impuls gegeben. Es ist vielleicht nur diesen neuen Einrichtungen zu danken, daß trotz der, in einigen Gegen-

*) Hongkong oder Hong-Kung, Insel vor der Mündung des Kantonflusses mit der Stadt gleichen Namens, welche 1842 von den Chinesen den Engländern abgetreten worden ist. D. Red.

den der Monarchie ausgebrochenen Viehseuche die Verproviantirung der Hauptstadt ohne Störung und große Schwierigkeiten vor sich geht, und daß die Fleischpreise in der jüngsten Zeit nicht gestiegen sind, aber andererseits läßt sich nicht läugnen, daß eben sie die Hauptursache des hohen Standes der Goldkurse sind, somit einen kleinen Uebelstand herbeigeführt haben. Es ist fast immer bei Neuerungen der Fall, daß sie auf die eine oder andere Weise anfänglich eine nicht ausschließlich günstige Wirkung ausüben, sondern auch neue Schwierigkeiten bereiten; doch darf man sich hiedurch nicht abschrecken lassen, mit Konsequenz das vorgezeichnete Ziel zu verfolgen, wenn man die Ueberzeugung gewonnen, daß die Vortheile der neuen Einrichtungen überwiegen sind. — Wenn man sieht, wie die Journale sich zu überbieten trachten, die übeln Wirkungen unserer Valutenverhältnisse auf den Handel und die Industrie im grellsten Lichte erscheinen zu lassen, so muß man wirklich staunen, daß dieselben Blätter Correspondenzartikel enthalten, welche diesen Ansichten ein eclatantes Dementi geben. So bringt der gestrige „Wanderer“ einen Brief aus Strakonitz in Böhmen, in welchem berichtet wird, daß sich jener Fabrikbezirk im blühendsten Zustande befinde, und die Geschäfte glänzend seien. Als Ursache hiervon wird die Entwerthung der Valuta angegeben, welche den Export der dort erzeugten rothen für die Türkei bestimmten Kappen derart begünstigt, daß jährlich für 2 bis 3 Millionen Gulden solche Fez ausgeführt werden. Der Umstand, daß die Türken in Silber zahlen, dieses aber mit dem Zuschlage eines Sechstheils seines Nominalwerthes gegen Banknoten umgewechselt werden kann, und daß die böhmischen Fabriken den zu den Kappen nöthigen Rohstoff und den Arbeitslohn nur in Noten der Bank zu bestreiten haben, setzt sie in den Stand, ihr Erzeugniß zu so billigen Preisen auszubieten, daß die Fabrikate von Livorno gänzlich vom türkischen Markte verdrängt wurden, und die dortigen Fabriken ihre Arbeit gänzlich einstellen mußten. Dieses Resultat ist gewiß ein sehr erwünschtes, doch wie läßt es sich mit dem Drucke in Einklang bringen, welcher, dem Leitartikel des Wanderer zu Folge, unsere Geldverhältnisse auf die Industrie ausüben? — Die heut. Wien. Ztg. bringt eine Verordnung des Finanzministeriums, durch welche die im November v. J. der einheimischen Zuckerzeugung auferlegte Steuer von 1 Gulden 40 Kr. per Centner Rohzucker in eine Abgabe von 5 Kr. für den Centner rohe, und von 27½ Kr. für den Centner getrocknete zur Verarbeitung gelangende Runkelrüben umgewandelt wird. Man hat hierbei eine fünfprocentige Zuckerausbeute von rohen, und eine fünf einhalbmal so große Ergiebigkeit der getrockneten Rüben als Grundlage angenommen. Die neue Art der Besteuerung kann nur wohlthätig auf die Zuckerindustrie einwirken. In Folge derselben bleibt der zu entrichtende Steuerbetrag unverändert, ob nun die Rübe zuckerreich oder wässerig, die Fabrik, welche sie verarbeitet, zweckmäßig oder fehlerhaft eingerichtet ist. Die Mehrausbeute an Zucker in Folge von Verbesserungen in der Rübenkultur oder in der Manipulation der Fabrik unterliegt somit keiner Besteuerung, eine Begünstigung, welche nicht verfehlen wird, zu größerer Sorgfalt im Rübenbau und zur Vervollkommnung der Zuckerindustrie lebhaft anzuregen. (Preßb. Zeit.)

Dora, 11. September 1850.

Bei dem heutigen wahren Beginne des Herbstes, der hier bei uns eigentlich schon vor vierzehn Tagen eingezogen, vermag ich Ihnen fürwahr wenig Tröstliches über unsere landwirthschaftlichen Zustände mitzutheilen. Viele der Saaten sind hier noch nicht vollkommen zur Reife gediehen; doch nicht der lieben Natur, wohl aber dem hier mehr als irgendwo anders indolenten Landbewohner ist die Schuld zuzuschreiben, und hindert ihn die immer stärker hereinbrechende rauhe Jahreszeit in der Furchung, so wird er denn doch einmal klüger werden und künftig seine Saaten zeitiger bestellen, wozu der Frühling äußerst günstig war. Wird es aber noch schönes Wetter geben, so ist jede Gefahr vor Hungersnoth vorüber, obgleich auch die Kartoffeln hier und da von der Fäulniß ergriffen worden sind. Das hiesige Gebirgsvolk befaßt sich eigentlich mit der Viehzucht weit mehr als mit dem Ackerbau, und hierbei hat es heuer wegen allzustarker Dürre, die wenig Gras gerathen ließ, einen harten Schlag erhalten. Allein auch hier weiß sich der Bauer zu helfen: er verkauft das schlechtere Vieh und behält nur so viel, als ihm das Heu auslangt. Von dem so nützlichen Kleebau will er nichts wissen, und hält von ihm, so wie von jeder nützlichen Neuerung überhaupt — nichts. Alle Waldblößen und Alpen dieser umfangreichen k. k. Kameralherrschaft werden an das Landvolk verpachtet, und es kommt so

mit die Benützung eines Joches Wiese oder Hutweide durchschnittlich im Jahre auf 5 Kr. C.M. zu stehen; nebstbei hat ein jeder auch noch eigenen Grund und Boden hinlänglich im Besitze. Im ganzen Jahre wird das durch Juden im galizischen Flachlande auf Spekulation angekaufte Getreide, hier auf der durchführenden, wiewohl schlecht unterhaltenen Landstraße, über die Karpathen nach dem Städtchen Szigeth im Marmaroscher Komitate transportirt. Dieses und die Verführung des in den dichten Waldungen zu Brettern, Schindeln und Bauholze verschnittenen Materials bietet dem hiesigen Landmanne immer eine sichere Erwerbsquelle, der sich der Bauer in anderen Gegenden wohl nicht zu erfreuen vermag, und ein fleißiger Wirth vermöchte sich hier sehr gut zu stehen. Leider ist dieses aber in dieser Gegend nicht der Fall, wo das unmäßige Branntweintrinken fast herrschend geworden. Dem wahren Vaterlandsfreunde drängen sich die größten Besorgnisse für die Zukunft unwillkürlich auf, wenn er bedenket, daß die Rentenzen der Robottenschädigung, wegen noch nicht erfolgter Einführung der diesfälligen Commissionen sich immer mehr wiederholen, daß die Steuern fast auf die Hälfte höher gestiegen sind, und wenn er wahrnimmt, daß das hier auf der niedersten Culturstufe befindliche Landvolk ganz sorglos bei dem Branntweinfusel in seinem Schlandrian verbleibt, — daß keine Mittel angewendet werden, es zu besserer Bewirthschaftung seiner Scholle geneigter zu machen, und dabei anzueifern. — Bei geregelter Wirthschaft könnte in dem weidreichen, schwach bevölkerten südöstlichen Theile der galizischen Karpathen eine solche Menge Hornvieh gezogen werden, daß selbe fast allein hinreichend wäre, die übrigen westlich gelegenen Kronländer des österr. Kaiserstaates, zu drei Vierteln zu versorgen. Der hiesige Viehzüchter will seine Lässigkeit in dieser Beziehung freilich damit entschuldigen, daß ihm die hier reichlich vorhandene Salzsole, ohne deren Genuß — nach seiner Angabe — das Alpenvieh nicht fortkommt, vom Kameral-Aerar verweigert wird, ungeachtet er bereitwillig wäre, dafür eine mäßige Abgabe zu entrichten. — Wir zweifeln aber auch nicht, daß das h. Finanzministerium seine weise Fürsorge auch einem so äußerst wichtigen, das Wohl und Weh vieler Millionen Einwohner berührendem Gegenstande gewiß nicht entziehen wird, sobald Organe eingesetzt sein werden, welche die Möglichkeit dieser Maßregel nach dem fernem Wien berichten. Aus Ursache des hier so reichlich vorhandenen Salzwassers wird mit nächstem Frühjahr in dem 1½ Meile von hier fernem Marktflecken Delatyn eine große ararische Salzfiederei errichtet, wozu eine bereits vor mehreren Wochen daselbst angelangte Commission die nöthigen Voranstalten trifft.

Biographische Skizze über den Dichter Lenau.

Tief im Ungarland bei Lemeswar ward Lenau geboren, am 19. August 1802 zu Chatab, in demselben heißen Monde, der auch den Pulschlag seines Herzens wieder stocken sah. In Ofen genoß er den ersten Unterricht, und in Tokay, wo die Sonnenglut eben jetzt wieder die weltberühmte Traube reift, verlebte er die Jahre, in welchen die Libelle Phantasie die ersten Flüge wagt über die Geburtsstätte des Sees in eine weite Ferne.

Lenau hatte stets den unruhigen Drang des Wissens in sich, den er später in seinem „Faust“ zeichnete, er ward Jurist, Landwirth und endlich Mediciner. Auch Musik war ihm erschlossen. Wenn er von der Puzta heimkehrte, deren Bild in seinen späteren Gedichten widerleuchtete, griff er zur Violine, und der Bogen sang unter seiner Hand das Rakogylsied, lang bevor es eine andere ernstere Bedeutung in unseren Tagen wieder erlangt hat und stahl dem Zigeuner die Klänge von der schwarzbraunen Fiedel, um sie der Muse der Töne veredelt wieder zu geben.

Lenau war in seiner Kindheit tief religiös, und der glühende Hauch des unvergessenen Jugendgebets zieht sich noch durch seinen Savanarola und seine Albigenser. Aber sein Element, worin er volksthümlich blieb und war, ist die lyrische Dichtung. Sieben Auf lagen wurden den mit Herzblut geschriebenen Dichtungen des Berblüthenen zu Theil. Niemand wußte, wie er, Abendlichter, das stille Spiel der Herzenswunden zu schildern, niemand träumte so tief, so innig, so süß, wie er.

Lenau war im Begriffe, sich zu vermählen, er stand an der Schwelle jenes Alters, wo die Gestalten des Lebens sich verdichten, wo der Boden trockener und kerniger, die Schnelle des gastlichen Heimathaus zu tragen begehrt, wo der Forscher rüstiger und besonnener bildet und schafft, als im Oktober 1844 zum erstenmal die kalte Lei-

denhand des Wah
Der arme Leib wa
nach Nordamerika
Urwäldern hatten a
stört. Ueber die Gl
bis sie erblindet,
das Seebad, noch
als die Luft der H

Lenau ist todt
Savanarola's Weinach
Augenblicke des Co
terten Seelen erfül

Dann f
Daß st
Dann r
Der Li

Federzeich

Etwa eine h
Lager liegen die
„von der Horst“.
hinunter in das fl
der Wind in Stur
Landmann, daß er
dene Korn in den
stets offenen Nach
niederwirft. Froh
hat, achtet er auc
Hufe, die an den
dieses Jahr das h
zerstampft es mit
seine Pferde weiden
es liegt jenes Grun

Sonder Furch
Schanze, obwohl e
sten Vorposten mi
einander; Lieutena
wurde, als er zum
der „unverbroffen
von Jbstedt währe
hielt. Auf der S
und unermülich
nach Mittag, da ka
Benigstens eine
stellt werden; dies
thätigste von Allen
Er legt sich neben
zum Schlafen nied
rem Kreise; einzel
J. schläft; unger
Träumen wecken,
Umionst rufen sie
rath springt er
hört, daß eine C
meint er: „Da ha

Den wackern
hier in Gesellschaft
ohne Thätigkeit u
Punkte zu hasten.
uns vorwärts, die
nicht „Alles in D
Zurechtweisung.
erwiedern, und da
sondern stets in
die sich nach dem
nigst zurückziehen.
und daher schwer
in der Ferne etw
es nun um so m
Dänen Art nach
ren, sie bis zur
hartbedrängte Sch

Olvasójegy szám

Cím:

Év, hó:

Használó neve:

66 6561 — FNYV 7

Hand des Wahnsinns nach der heißen Stirn des Dichters griff. Der arme Leib war viel geschwächt. Seine Studienorgen, die Reise nach Nordamerika von 1832 und der fieberische Aufenthalt in den Urwäldern hatten allmählich in langer Arbeit diesen Organismus zerstört. Ueber die Glasglocke des Geistes flog der erste trübende Hauch, bis sie erblindet, dem Augenblicke des Zerbringens reifte. Weder das Seebad, noch der Aufenthalt im Wimmerthal, eben so wenig, als die Luft der Heimat konnten Heilung bringen.

Lenau ist todt, todt und frei zugleich. Was er sich selbst in Savonarola's Weihnachtspredigt vorgesungen, hat sich an ihm im ersten Augenblicke des Scheidens, der großen Weihnacht der schmerzgeläuterten Seelen erfüllt:

Dann kehrt zu seinem Heiligthume,
Das sturmverschlagene Herz und glaubt;
Dann richtet die geknickte Blume,
Der Liebe auf ihr müdes Haupt.

Federzeichnungen vom Kriegsschauplatze.

Etwa eine halbe Stunde nördlich vom Schleswig-holsteinischen Lager liegen die drei Schanzen „Willisen“, „von der Tann“ und „von der Horst“. Drohend schauen die Mündungen ihrer Geschütze hinunter in das flache Land, auf das weite Blachfeld, über welches der Wind in Sturmeschleife daherrauscht. Froh ist der gedängelte Landmann, daß er nur noch durch die Stoppeln fährt, und das goldene Korn in den Schuppen geborgen war, bevor der Blitz aus den Netzen offenen Rachen fährt und das Schlachtgewitter seine Saat darniederwirft. Froh ist er, daß man ihm hier die Ernte verstatet hat, achtet er auch sonst diese Felder geringer, als die fruchtbare Hufe, die an dem Ufer der Schlei sein Eigen ist. Dort muß er dieses Jahr das herrlichste Getreide verkommen lassen. Der Feind zerstampft es mit übermüthigem Tritt, in den vollen Aehren läßt er seine Pferde weiden, die reife Saat schneidet er für sich als Stroh; es liegt jenes Grundstück innerhalb der dänischen Vorpostenkette.

Sonder Furcht ruhen die gebräunten Krieger am Fuße der Schanze, obwohl es keine ungefährliche Stellung ist auf dem äußersten Vorposten mit schwerem Geschütz. Brave Kameraden sind bei einander; Lieutenant S., dessen rechter Arm bei Friederika gelähmt wurde, als er zum dritten Male die Fahne aufpflanzte auf die Höhe der „unverbrochenen“ Schanze; der Kanonier J., der auf dem Plane von Jbstedt während des Schlachtgetümmels einen sanften Schlaf hielt. Auf der Höhe von Lührschaub stand nämlich seine Batterie, und unermüdet hatte sie vom frühesten Morgen an gefeuert bis nach Mittag, da kam die Ordre innezuhalten, um Munition zu sparen. Wenigstens eine halbe Stunde sollte wo möglich das Feuer eingestellt werden; diesen Zeitraum benützte unser Kanonier, bisher der thätigste von Allen, um etwas von seiner Ermüdung sich zu erholen. Er legt sich neben seiner Geliebten, so nennt er seinen Ahtpsünder, zum Schlafen nieder; ringsum braust die Schlacht in immer engerem Kreise; einzelne Spitzkugeln fliegen bereits über die Geschütze, J. schläft; ungenügend wollen ihn die Kameraden aus den friedlichen Träumen wecken, die ihn zu umspielen scheinen; doch es muß sein. Umsonst rufen sie ihn bei Namen, erst heftiges Rütteln erweckt ihn; rasch springt er auf und macht sich zum Laden bereit, als er aber hört, daß eine Stellung weiter rückwärts genommen werden muß, meint er: „Da hätte ich lieber noch geschlafen.“

Den wackern Artilleristen ist es freilich nicht unlieb, uns Jäger hier in Gesellschaft zu sehen. Wir aber sind es nicht gewohnt, so ohne Thätigkeit und doch in beständiger Aufmerksamkeit an einem Punkte zu haften. Ehe noch der erste Morgen graut, treibt es uns vorwärts, die dänischen Vorposten zu „inspiciren;“ finden wir nicht „Alles in Ordnung,“ gibt unsere sichere Büchse die gebührende Zurechtweisung. Selten erlauben sich die Dänen, unsern Besuch zu erwidern, und dann nur, nicht wie wir als einzelne Patrouillen, sondern stets in größeren Abtheilungen aller drei Waffengattungen, die sich nach dem ersten Schuß von unserer Seite regelmäßig schleunigst zurückziehen. Ihre einzelnen Patrouillen sind stets zu Pferde, and daher schwer für uns zu überholen; denn so wie sie nur glauben, in der Ferne etwas zu sehen, machen sie eilig kehrt. — Jetzt hatte es nun um so mehr gekränkt, daß wir am vorigen Morgen, der Dänen Art nachahmend, ebenfalls in stärkerer Zahl ausgerückt waren, sie bis zum Hahnenkrug verfolgt hatten, von dem aus das hartbedrängte Schleswig selbst deutlich vor uns lag, und nichts als

einen armseligen Verwundeten gefangen hatten. Leider bestätigte der auf unsere Fragen alle die Nachrichten von der empörenden Wirthschaft der Dänen in der Stadt, die nicht vor grauen Haaren, nicht vor edler Weiblichkeit, nicht vor Heiligkeit des Privateigenthums, nicht vor dem Unglück ehrenvoller Wunden Achtung haben. Es kocht das Blut in meinen Adern, wenn ich es bedenke und weiß: sie hoffen dort Befreiung durch unsere „Büchsen, Schwert und Lanze;“ fast hören wir sie uns das zurufen, aber: Noch nicht! Noch nicht! — ist unsere Antwort.

Als wir nun wieder heute früh auszogen, wie gewöhnlich, ein kleines Häuflein Jäger, da gaben wir uns das Wort, ohne einen Strauß heute nicht heimzukehren. Bald waren wir so weit, daß wir an den Hecken gebückt uns fortschleichen mußten; das Terrain war uns bekannt genug, und wohl wußten wir, daß wir uns bereits hinter der ersten Vorpostenkette der Dänen befänden. So aber hatten wir es beschlossen, um eine dänische Feldwacht abzuschneiden; nur wenn wir ihr in den Rücken fielen, konnten wir hoffen, sie zum Stehen zu zwingen, dem Frontangriff hätten sie mit fliegender Eile sich zu entziehen gewußt. — Siehe, dort stehen sie, wahrhaftig auf den Pferden sitzend, der eigenen Schnelligkeit trauen sie nicht; aber diesmal sollen sie sich doch verrechnet haben. Leise vorwärts! halt! Schlagt an! feuert! Ein Mann stürzt, ein Pferd fällt; die anderen jagen davon in saufendem Galopp, über eine hohe Hecke weg, seitwärts an uns vorbei. Wir nach; dort verliert ein Reiter seinen Helm; der wirft den Karabiner, der mehrmals im Gebüsch hängen bleiben will, weit fort; unmöglich ist es, den Fliehenden, die wie im Nebel vor uns verschwinden, nachzukommen. Weit sind wir in die feindliche Linie hineingekommen, doch unser Schießen scheint den Feind gebannt zu haben, denn sorglos konnten wir Ernte halten, 2 Helme, einen Karabiner, 2 Pistolen, einen Verwundeten und einen Geschundenen nahmen wir mit, nur ein todttes Pferd blieb auf dem Plage. Als wir die Beute auf unsern Posten heimbrachten, fanden wir die Artillerie parat, in der frohen Hoffnung, daß unser kleines Vorspiel zu einem allgemeinen Kampfe Anlaß geben werde. Noch aber ist nicht der Tag der großen Dänenjagd.

Allerlei Neuigkeiten.

* Im Tornaer und Saroser Komitate ist die Gerichtsorganisation erfolgt, die betreffenden Beamten sind ernannt. Unter den Ernannten des Saroser Komitats befinden sich 15 Romanen und Serben.

* Die in den Kronländern vertheilte Gensd'armerie ist im Ganzen bereits auf einen Stand von circa 10,600 Mann gebracht, wovon auf jedes der 16 Regimenter ein Mannschaftsstand von 600 Köpfen und ein Abgang von 400 Köpfen entfällt.

* Wie wir hören, sind die Verhandlungen wegen Einführung der Verzehrungssteuer in Ungarn geschlossen, und es handelt sich nur noch um die Art und Weise wie diese bevorstehende Maßregel am zweckmäßigsten durchzuführen sei.

* Es ist der Antrag gestellt worden, die in der k. k. Armee üblichen Benennungen Stabsarzt und Stabsauditor in Brigadearzt und Brigadeauditor umzuändern.

* Zur Deckung des durch Entlassungen entstandenen Abgangs im Mannschaftsstande soll dem Vernehmen nach für die k. k. Armee eine Rekrutenaushebung angeordnet werden. Doch wird das zu stellende Kontingent nur eine geringe Zahl betragen.

* Nach eingegangenen Berichten sind in Ungarn in verschiedenen Städten bereits 1282 Stempelverschleißorte errichtet, die am 1. Oktober anstandslos in Aktivität treten können, und mittlerweile mit dem nöthigen Verlage theilhaft werden.

* Man erzählt sich in Pest, daß eine Anzahl von Frauen um Beibehaltung des Belagerungszustandes petitioniren wird. Als Grund wird unter Andern angegeben: weil die Herren jetzt weniger die Zeitungen lesen, und sich mehr mit ihnen beschäftigen können.

* Ueber Vorschlag Sr. Excellenz des Banus von Kroatien hat Se. Majestät der Kaiser das Agramer Bisthum zum Erzstiftum erhoben.

* Se. Majestät der Kaiser wird am 15. d. M. Nachmittags in Prag erwartet, und begibt sich sofort mittelst Separatrain nach Pardubitz, um Montag den 16. d. M. der Fahnenweihe von Schlihusaren beizuwohnen.

* Die Telegraphenleitung zwischen Agram und der Leitung nach Graz naht ihrer Vollenbung und es dürfte auch diese Strecke zur

direkten Telegraphirung von Wien auch noch in diesem Monate eröffnet werden.

* Die Redaktion der „Wiener Schnellpost“ hat ihren Abonnenten bekannt gegeben, daß das unterdrückte Blatt im Laufe von einigen Tagen wieder erscheinen wird, daher die Rückzahlung der Pränumerationsgelder bis dahin aufgeschoben ist. Auch die „Nationalzeitschrift“ dürfte abermals erscheinen und zwar auf Grund einer von Herrn Wenzel August Neumann erwirkten militärgerichtlichen Konzeßion. Wie man sagt, wird Herr Neumann das nächste Blatt schon Montags ausgeben.

* Eine Anzahl wohlthätiger Damen hat in Königsberg in Preußen eine Schule begründet, in welcher arme Mädchen, deren Bestimmung es ist, durch ihre Hände Arbeit in fremden Familien ihr Brot zu erwerben, nach zurückgelegtem 14. Lebensjahre im Nähen, Stricken, Waschen, Plätten und in allen anderen häuslichen Verrichtungen unentgeltlichen Unterricht erhalten.

* Der Erbkönig Louis Philipp hinterließ seiner Familie ein jährliches reines Einkommen von 2,378,000 Franks, was zu 3% gerechnet einem Kapital von 79 Millionen gleich kommt.

* Am Sterbetage Louis Philipp's starb zu Paris eine ehemalige Ursulinernonne, Schwester Marie, welche in Corsika am 15. August 1769, dem Geburtstage Napoleon's, geboren und stets eine lebhaftere Verehrerin ihres großen Landmannes war. Sehr jung trat sie ins Kloster: als aber die Klöster aufgehoben wurden, ward sie Gouvernante in einer vornehmen Familie, welche ihr eine lebenslängliche Pension von 2000 Fr. sicherte. Von dieser lebte sie seitdem in strengster Zurückgezogenheit ein halbes Jahrhundert lang in der nämlichen Wohnung, wo sie 2 bis 300 Vögel zusammengebracht hatte, die sie sorgsamst pflegte. Ihre Fensterläden waren nach der Straße hin stets verschlossen und mit Eisenstäben verwahrt. Jeden Morgen hörte sie Messe und kaufte auf dem Heimwege ihren täglichen Bedarf an Lebensmitteln. Sie machte sie einen längern Weg, ausgenommen beim Leichenbegängniß Napoleon's, wo sie, trotz ihres Alters, zu Fuß seinen Ueberresten von Neuilly bis zu den Invaliden folgte.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 14. Sept. Um 12 Uhr Mittag ist das Staatsministerium unerwarteter Weise zusammen berufen worden.

Kassel, 13. Sept. In Folge fortgesetzten passiven Widerstandes seitens der Behörden und selbst des Militärs ist der Kurfürst und das gesammte Staatsministerium nach Hannover abgegangen.

Kassel, 13. Sept. Der Kurfürst ist um 7 Uhr in Minden eingetroffen und bereits nach Hannover gereist. Die Staatsminister befinden sich in Hanau. Major Haynau hat Depeschen an General Bauer expedirt, wonach der Kriegszustand aufgehoben, demselben aber die Staatspolizei überlassen und befohlen wird, bis auf weitere Ordre auf seinem Posten zu bleiben. Bauer wird diese Weisung nicht annehmen. Die Regierung soll nach Bockenheim in die Provinz Hanau verlegt werden. Eine Proklamation des Oberbürgermeisters erklärt die Besorgniß als beseitigt, welche durch die unerwartete Abreise des Landesherren und Ministerrathes entstanden, indem Verhandlungen zwischen den Civil- und Militärbehörden gepflogen wurden. In der Stadt herrscht vollständige Ruhe.

Hamburg, 13. Sept. Willisen rückte nach Missunde vor, um den Uebergang nach der Koseler Haide zu forciren: er ward von den Dänen heftig angegriffen und zurückgeworfen. Er zog sich dießseits Eckernförde zurück. Die holsteinische Armee hat Eckernförde aufgegeben, und die gestrige Position wieder eingenommen.

Hamburg, 13. Sept. Man scheint sich auf der ganzen Linie heftig zu schlagen. Eckernförde wurde nach kurzem Gefecht von den Holsteinern besetzt. Die Dänen haben das Hüttenlager von Cosel verlassen, sich nach Missunde gewendet: jenes ist in Brand geschossen. Andererseits verlauten nur Gerüchte. Ein englisches Dampfboot will in der Gegend von Friedrichstadt großes Feuer gesehen, Kanonendonner gehört haben.

Hannover, 12. Sept. Wiederholung unruhiger Auftritte vor der Wohnung Haynau's; es ging nicht ohne Anwendung von Waffengewalt ab. In Folge dessen ist der F.M. abgereist.

Paris, 12. Sept. Napoleon befindet sich in Saint Lo und hat erklärt, der gute Empfang ermuntere ihn zur Ausdauer. Girardin fordert einen Kongreß der demokratischen Journale Frankreichs wegen Lösung schwebender Fragen.

In Nummer 75 des heurigen Satelliten wird dem Herrn Dr. Martin Honigberger für die, einigen abgebrannten Nationsgenossen in Weidenbach gemachte Spende von 60 fl. C.M. öffentlich gedankt. Die Redaktion hat inzwischen in Erfahrung gebracht, daß unser verehrter Landmann gleichzeitig auch den sächsischen Pfarrern von Rosenau, Marienburg und Honigberg zu demselben Zwecke dieselbe Summe von je 60 fl. C.M. zur Verfügung gestellt, ferner dem zur Hebung der evangelischen Schulanstalten in Kronstadt gebildeten Fonde den Betrag von 200 fl. C.M. geschenkt, und somit im Ganzen den Zwecken der Menschlichkeit und Volksbildung die namhafte Summe von 440 fl. C.M. gewidmet hat. Es ist uns daher eine angenehme Pflicht, diese menschenfreundliche Handlung unseres wackeren Landmannes in ihrem ganzen Umfange zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Die Redaktion.

Ein Wirth in ein gangbares Straßenwirthshaus von Michaeli an wird gesucht. Ebenso wird auch ein Wirth in eine gangbare Schenke in der Stadt gesucht. Näheres erfährt man im Gasthause „zum grünen Baum.“

Angeworben in Kronstadt:

Am 18. Sept. von Hermannstadt: Joseph Zürner, Kaufm. aus Pest; Friedr. Strasser, Kaufm. aus Großwardein. Am 19. Sept. von Kimpulung: Georg Fotesko, Kaufm. das.; von Zmael: Elisab. Schudi, k. rus. Obristengattin, nebst Kinder; von Muschtsel: Nikol. Bedeanu, Kaufm. das.; von Udvarhely: Szongoth Bogdan und Greg. Puszkás, Kaufm. das. Am 20. Sept. von Pest: Franz Dalixdorf, Handelsm. das.; von Hermannstadt: Joh. Poppázu, rom. Erzpriester in Kronstadt; von Pest: Const. Manovi, Kaufm. aus Bukarest.

Abgereist von Kronstadt:

Am 18. Sept. nach Hermannstadt: Sal. Engländer, Handelsm. aus Klausenburg. Am 19. Sept. nach Bukarest: Joseph Zürner, Kaufm. aus Pest; nach Wien: Philipp Scherzinger, Uhrm. aus Eisenbach. Am 20. Sept. nach Kimpulung: Georg Fotesko, Kaufm. das.; nach Muschtsel: Nikol. Bedeanu, Kaufm. das.; nach Udvarhely: Szongoth Bogdan und Greg. Puszkás, Kaufm. daselbst.

Meteorologische Beobachtungen von Eduard Lutz.

Kronstadt am 18. September.

Zeit der Beobachtung:	Barometer auf 0 Grad Reaumur red.		Thermometer nach Reaumur:	Spannkraft des in der Atmosphäre enthaltenen Wasserdampfes in W. L.:	Feuchtigkeitsgrad der Atmosphäre in Prozenten:	Witterung:
	Pariser Maß:	Wiener Maß:				
7 Uhr M.	317.9 Lin.	326.7 Lin.	4.7	3.11	93	Heiter.
12 " M.	317.3 "	326.1 "	14.1	3.55	52	Sonne und Wolken.
10 " A.	316.5 "	325.2 "	7.9	3.64	85	Wolken.
Am 19. September.						
7 Uhr M.	315.6 "	324.3 "	10.0	3.93	78	Regen.
12 " M.	315.2 "	323.9 "	13.9	4.26	63	Wolken.
10 " A.	315.4 "	324.1 "	10.1	4.65	92	"

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Dieses B
„Kronst
erscheint v
periodische
m

No. 7

No. 2
Berord
Militä

Mit
bürgen in
im Priv
beträge,
stellt und
rariffe vor
tirten Zu
genstande
Die
pfangsbest
ter der
die Befrei
find, ersch
Die
bei Zahlu
werden, f
feine Quitt
nicht dem
von dem
der dreifac
nach Umst
5 mit eine
Herman
Im

No. 2

Nach
pelgesetz
welche von
die Angeleg
den bestellte
oder Aemte
den, auf d
reicht werde

Das
schiedenen
renklassen,
Postzahl de
nen Eing
wie die, eit
ter der Po
Ich m
mit dem Be
tober d. J.
entweder zu
lung den A
handlung ge
ren von den
ben werden.

Olvásójegy szám
Cím:
Év, hó:
Használó neve: ..
66 6561 - FNYV 7

107